

GOTTESDIENST VOM 21. AUGUST 2016 IN SCHWAMENDINGEN

LESUNG

Joh 3,1–9:

1 Es war aber einer unter den Pharisäern, sein Name war Nikodemus, einer vom Hohen Rat der Juden. 2 Dieser kam zu Jesus bei Nacht und sagte zu ihm: Rabbi, wir wissen, dass du als Lehrer von Gott gekommen bist; denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist. 3 Jesus entgegnete ihm: Amen, amen ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen. 4 Nikodemus sagt zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Er kann doch nicht ein zweites Mal in den Bauch der Mutter gelangen und geboren werden? 5 Jesus antwortete: Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geistkraft geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes gelangen. 6 Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus der Geistkraft geboren ist, ist Geistkraft. 7 Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von neuem geboren werden. 8 Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, weisst aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit allen, die aus der Geistkraft geboren sind. 9 Nikodemus entgegnete ihm: Wie kann dies geschehen?

LIED

Blowin' in the wind (Bob Dylan)

PREDIGT

Sie ging als eine der berühmtesten Episoden in die Literaturgeschichte ein, liebe Gemeinde, die Madeleine-Episode, aus dem über viertausend Seiten langen Roman «À la recherche

du temps perdu – Auf der Suche nach der verlorenen Zeit», geschrieben vom französischen Schriftsteller Marcel Proust.

Der erwachsene Romanprotagonist Marcel kommt an einem Wintertag durchgefroren nach Hause. Seine Mutter bietet ihm Tee an und ein «petite madeleine», einen dieser muschelförmigen Sandkuchen. Wie der erste, mit dem Kuchengeschmack gemischte Schluck Tee Marcells Gaumen berührt, überkommt ihn ein unerhörtes Glücksgefühl. Er trinkt einen zweiten und dritten Schluck, versucht dem Geheimnis, das sich mit dem Geschmack verbindet, auf die Spur zu kommen. Und mit einem Mal ist die Erinnerung da: Der Geschmack ist der jenes Madeleines, das ihm in den Sommerferien vor langer Zeit auf dem Land am Sonntagmorgen seine Tante Léonie anbot, nachdem sie es in ihren Lindenblütentee getaucht hatte. Mit dem Geschmack aber entsteigen der Tasse Tee unwillkürlich Marcells Kindheitserlebnisse.

Ganz ähnlich wie mit diesem Geschmack kann es uns auch mit Geräuschen gehen. Vielleicht ist es das hölzernen, hohle Klappern eines Fensterladens, der an eine Hausmauer schlägt, oder das Knirschen der Autoräder auf Kies beim Einbiegen in eine Hauseinfahrt, vielleicht ist es das ferne Summen einer Schmeissfliege an einem heißen Sommertag oder das spezielle Geräusch, das das Entfachen eines Durchlauferhitzers verursacht: Kennen Sie das, das mit einem bestimmten Geräusch plötzlich Erinnerungen an vergangene Zeiten und vergessene Gefühle wach werden und seltsame Empfindungen hinterlassen?

Anders als Fotografien wecken Geräusche und Düfte Erinnerungen nicht willentlich, sondern unwillkürlich und in geheimnisvoller Art.

Das Geheimnisvolle prägt auch die Erzählung aus dem Johannesevangelium. Mitten in der Nacht kommt da jemand zu

Jesus mit schwierigen Fragen und es entspinnt sich ein Gespräch über das Geheimnis des Lebens. Und dann sagt Jesus: «Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, weisst aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit allen, die aus der Geistkraft geboren sind.» Das Einzige, was festzustehen scheint, ist das, was gehört wird. Das Sausen des Windes, das Geräusch, das er hinterlässt und an unser Ohr dringt. Aber woher der Wind kommt und wohin er geht – das bleibt ein Geheimnis der Nacht. Genauso ist es mit dem Leben, sagt Jesus.

Auch im Lied von Bob Dylan fliegen die Antworten auf die Geheimnisse dieser Welt mit dem Wind davon, so dass wir sie nicht fassen können. The answer, my friend, is blowin' in the wind.

Auch Hänsel und Gretel im alten Märchen bei Grimm versuchen, die Hexe von ihrem Knabbern und Knuspern am Lebkuchenhäuschen abzulenken, indem sie den geheimnisvollen Wind vorschieben. Auf die Frage der Hexe, wer denn da an ihrem Häuschen knuspere, antworten sie: «Der Wind, der Wind, das himmlische Kind».

Der Wind, der ums Haus pfeift und geheimnisvolle Klänge und Geräusche mit sich bringt und wieder davonsaust, um irgendwoher wiederzukehren, ist Sinnbild für unser Leben, dessen Sinn und Ursache wir nie ganz erfassen können.

Gehen wir also dem Wind- und Klang-Geheimnis etwas auf die Spur, bevor wir zum Gespräch von Nikodemus und Jesus zurückkehren. Wir haben ja eine Akustikexpertin mitten unter uns: Jasmine Vollmer, unsere Organistin. Jasmine, woher kommen Klänge, wie entstehen sie und was passiert, wenn wir hören?

Jasmine Vollmer:

Klänge, das sind Vibrationen, Schwingungen, die entweder absichtlich oder unabsichtlich durch Lebewesen oder durch die Natur selbst ausgelöst werden. Eine starke Vibration wird von uns laut wahr genommen. Eine sehr schnelle Vibration sehr hoch. Wichtig ist sich zu vergegenwärtigen: Einen Klang können wir nur in unserer Atmosphäre wahrnehmen. Er kann nur in unserer Atmosphäre existieren. Auf dem Mond gibt es keinen Klang, denn dort gibt es keine Atmosphäre. Astronauten müssen sich durch Klopfzeichen verständigen, die sie auf dem Boden spüren. In unserer Atmosphäre gibt es viele Moleküle und durch die Schwingung stoßen sie zusammen. Das ist es, was wir hören und das in unser Ohr dringt. Dort vibriert es im Trommelfell weiter und wird dann über Hammer, Amboss und Steigbügel an die Schnecke weitergegeben. In der Schnecke wird die Vibration in einen elektrischen Impuls umgewandelt, der dann ans Gehirn weitergeleitet werden kann. Denn physikalisch gesehen sind unsere Gedanken elektrische Impulse.

Als du von der Empore zu sprechen angefangen hast, haben sofort viele den Kopf gewendet. Wie orten wir Klänge? Und brauchen wir zum Hören zwei Ohren?

Jasmine Vollmer:

Zum Hören selbst braucht es keine zwei Ohren. Man hört die Tonhöhe und die Tonlautstärke mit einem Ohr. Aber um zu wissen, wo der Klang herkommt, braucht man zwei Ohren. Das funktioniert so: Die Vibration kommt zuerst beim einen Ohr an, das näher liegt. Deshalb drehen wir uns ja auch zum Klang. Und dann kommt es beim anderen, weiter entfernten, Ohr an. Das Gehirn misst dann den zeitlichen Abstand dazwischen und entscheidet prompt: Das kommt von vorne oder von links oder von rechts. Wir brauchen also zwei Ohren zum Orten von Klängen.

Und wie verflüchtigen sich Klänge, Geräusche wieder. Wohin gehen die dann, wenn wir sie nicht mehr hören?

Jasmine Vollmer:

Rein physikalisch gesehen, schwingen Klänge und Geräusche einfach aus. Aber genauso wie es bei der Madeleine ist: auch Klänge gehen danach in unser Gedächtnis. Beim Nachdenken über diese Fragen ist mir aufgefallen, dass von unseren fünf Sinnen, es für zwei, nämlich den Hör- und Sehsinn möglich ist, Klänge bzw. Bilder jederzeit abzurufen. Wenn man etwas einmal gehört hat, kann man es jederzeit innerlich wieder hören. Hingegen: ein Geruch oder ein Geschmack und selbst etwas, das man gefühlt hat, kann man nicht auf Abruf wieder riechen, schmecken oder fühlen. Sondern man muss wieder eine Madeleine essen, um diesen Geschmack noch einmal zu erleben. Das bedeutet, dass Beethoven seine Werke tatsächlich im Kopf hören konnte. Philosophisch gesehen gehen die Klänge, wenn sie sich in der Realität verflüchtigt haben, ins Gedächtnis, in unser Herz.

In der Orgel pfeift ja auch der Wind. Wie kommt es da zu Tönen?

Jasmine Vollmer:

Ja, natürlich. Das ist genauso wie bei einer Blockflöte. Die Pfeifen vibrieren, wenn der Wind durch das Rohr geblasen wird. Früher wurde der Wind mit Blasebalgen, die mit den Füßen getreten wurden, durch die Pfeifen getrieben. Heute macht das ein Motor. Und je nachdem wie hoch der Klang sein soll, desto kleiner und dünner ist die Pfeife. Und die tiefen Töne sind die hohen, dicken Pfeifen. Und übrigens gibt es bei der Orgel auch Blockflöten. Und die Blockflöten-Pfeifen der Orgel, die man dann Blockflötenregister nennt, werden genauso wie echte Blockflöten aus Holz hergestellt.

Und noch eine letzte Frage:

Was ist der Unterschied zwischen einem Klang, wie ihn der Wind in der Orgel ertönen lässt, und Geräusch, wie ihn der Wind zB in den Bäumen erzeugt?

Jasmine Vollmer:

Hier gibt es eine ganz klare Unterscheidung. Alles, was eine klare Tonhöhe hat, ist ein Klang. Alles, was keine klare Tonhöhe hat, ist ein Geräusch. Und das Spannende ist: Wir Menschen mögen nur Klänge, die vibrieren. Wie wir das vorher beim Singen hören und spüren konnten: wir können nicht stur auf der gleichen Vibration bleiben. Es wird immer ein bisschen wackeln. Einen Computererzeugter Ton, der überhaupt nicht vibriert, mögen wir Menschen überhaupt nicht. Das beruhigt mich sehr als Musikerin. Denn das kann ein Computer niemals: eine natürliche Schwingung, das heisst eine, die unregelmässig leicht vibriert, hervorbringen. Selbst bei Klängen in der Natur kann man übrigens genau die Tonhöhe bestimmen. Im Technorama in Winterthur gibt es ein Instrument mit Naturklängen, auf dem man per Knopfdruck spielen kann.

Spannende Einsichten. Wieviel wohl Jesus davon schon wusste? Kehren wir zum Interview zurück, das Nikodemus im Johannesevangelium mit ihm führt.

In diesem Gespräch mitten in der Nacht vergleicht Jesus unsere Herkunft aus der göttlichen Geistkraft mit dem Wirken des Windes. Das heisst, er vergleicht gar nicht explizit, sondern das griechische Wort *pneuma* bedeutet zugleich Wind, Hauch, als auch Geist. Wenn Jesus also Wind sagt, sagt er gleichzeitig Geistkraft. *Pneuma* ist eben jener Geist, den Gott den Menschen als Lebenskraft einhaucht, einbläst, aus dem wir sind und weben.

Gehen wir den Geräuschen und Klängen dieser Wind-Geistkraft auf die Spur, die damals am Pfingstfest mit Tosen und

Brausen auf die versammelte Gemeinde herabfuhr – so berichtet es die Apostelgeschichte. Auch wenn es heute in unseren Gemeinden kaum mehr so laut und mächtig zu- und hergeht, glauben wir doch – und spüren es auch –, dass Gottes Heiligem Geist eine Wirkkraft innewohnt.

Auch Nikodemus zieht es deshalb in der Nacht zu Jesus. Er hat gesehen, dass da einer Zeichen tut, die niemand aus eigener Kraft tun kann.

Rabbi, sagt er, wir wissen, dass du als Lehrer von Gott gekommen bist; denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist.

Ein Mensch, der wundersame Zeichen tut, muss von Gott gesandt sein – so ist Nikodemus überzeugt.

Jesus stimmt nicht einfach zu – ja ich komme von Gott –, sondern er spielt den Ball an Nikodemus zurück:

Ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Etwas verdutzt steht nun Nikodemus da: «Von neuem geboren werden?» Moment, *wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Er kann doch nicht ein zweites Mal in den Bauch der Mutter gelangen und geboren werden?*

Das ist nun mal der Lauf der Dinge: Wir werden geboren, leben unser Leben – einmal gelingt es, dann wieder weniger –, aber es ist unser Leben, das sich nicht einfach so wegwischen und neu starten lässt. Wollten wir das überhaupt? Vielleicht spielen wir einmal mit dem absurden Gedanken, die Zeit zurückzudrehen, noch einmal von vorne zu beginnen; aber: wäre es dann wirklich besser geworden, unser Leben?

Skeptisch betrachtet Nikodemus Jesus. Ist er vielleicht doch kein prophetischer Lehrer, sondern nur ein seltsamer Esoteriker?

Ich sage dir, setzt dieser erneut an: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geistkraft geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes gelangen. Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus der Geistkraft geboren ist, ist Geistkraft. Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von neuem, von oben geboren werden. Die Geistkraft, der Wind, weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, weisst aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit allen, die aus der Geistkraft geboren sind.

Diesmal gibt Jesus Nikodemus Recht: Natürlich, kein Mensch kann zurück in den Bauch seiner Mutter. Kein Mensch kann ein zweites Mal aus Wasser und aus Fleisch geboren werden; nein, darum geht es nicht. Es geht um eine andere Geburt, eine Geburt von oben, aus der Geistkraft. Die Geistkraft aber ist wie der Wind, sie weht, wo sie will. Du hörst ihr Sausen und weisst doch nicht, woher sie kommt und wohin sie geht.

Der Wind, die Geistkraft: Sie bleiben ein Geheimnis. Nur ihre Kraft lässt sich hören und erfahren.

Aus dieser Kraft neu geboren werden und das Reich Gottes sehen? Nikodemus schaut immer noch verwundert. *Wie kann dies geschehen?* sagt er gedankenverloren. Es ist der letzte Satz, den Nikodemus in diesem Gespräch äussert. *Wie kann dies geschehen?* Ich stelle mir vor, dass diese Frage Nikodemus auf dem Nachhauseweg begleitet hat, und dass sie ihn auch an die weiteren Schauplätze begleitete, an denen Jesus auftrat. Ich stelle mir vor, wie er versucht, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.

Wie kann dies geschehen? Da tut einer den Blinden die Augen auf und sagt: *Ich bin* das Licht der Welt. Da sättigt einer Menschen mit Brot und sagt: *Ich bin* das Brot des Lebens. Da erweckt einer einen Toten zum Leben und sagt: *Ich bin* die Auferstehung und das Leben. Wie kann dies geschehen?

Nikodemus erlebt, dass da nicht einfach ein Lehrer auftritt, der irgendwelche neuen Wahrheiten von Gott verkündigt, sondern hier *ereignet sich* etwas Neues mitten in der Welt. Hier wird das Sausen der göttlichen Geistkraft hörbar. Und doch ist es ein gewöhnlicher Mensch, der dies tut. Seine Herkunft ist allgemein bekannt: Er stammt aus Nazareth, man kennt seine Eltern.

Wie kann dies geschehen? Vielleicht erinnert sich Nikodemus zurück an das nächtliche Gespräch. Wie hatte Jesus gesagt: *Wenn jemand nicht aus Wasser und Geistkraft geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes gelangen. Die Geistkraft aber weht, wo sie will, und du hörst ihr Sausen, weisst aber nicht, woher sie kommt und wohin sie geht. So ist es mit allen, die aus der Geistkraft geboren sind.*

Ist dies das Geheimnis von Gottes Reich und von der rätselhaften Geburt von oben aus der Geistkraft? Ist dies die Antwort auf seine Frage: Wie kann dies geschehen? Die Antwort: *Es kann geschehen, und hier geschieht es. Jetzt hörst du das Sausen des Windes.* Da ist ein Mensch, geboren aus Wasser und Fleisch, Sohn irdischer Eltern, *und* geboren aus der Geistkraft, die weht, wo sie will, Sohn Gottes. Da ist ein Mensch, der neben seiner irdischen Herkunft noch eine andere Herkunft kennt und sich ganz auf Gott, auf die unverfügbare Quelle allen Lebens, verlässt. Und da geschieht es, dass ein Mensch in solchem Vertrauen auf Gott und seine Geistkraft für andere Menschen Leben schöpft.

Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben.

Wo Menschen Jesus nachfolgen und sich von Gottes Geistkraft wie von einem Windstoss erfassen lassen, in und mit dieser Kraft tätig sind und sich andern zuwenden, da wird das Sausen der Geistkraft hörbar und in der Welt erklingt Gottes Melodie.

Amen

Pfrn. Esther Straub